



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 150 (1939)

490 (27.11.1939)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-246427](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-246427)

land verbot also erst Ägypten die freie Baumwollausfuhr, um dann mit der verhängnisvollen Wende selbst Schritte zu machen. Das Verfahren läuft auf eine Monopolisierung der ägyptischen Baumwollausfuhr zu gewinnmässigen Preismanipulationen Englands hinaus. (Sicht englisch) Im Senat, in der Kammer und in den ägyptischen Zeitungen entstand dann auch ein gewaltiger Sturm, woraufhin wieder die Senur zu arbeiten anfangen. Diskussionen über die Baumwollfrage wurden ein- fach unterbunden, um die völlige Abhängigkeit des Landes von England in wirtschaftlicher, finanzieller und vor allem auch währungsrechtlicher Beziehung nicht mehr in Erscheinung treten zu lassen. Das Thema bleibt aber weiter aktuell und ruft in Ägypten besonders bittere Gefühle hervor.

(Fortsetzung von Seite 1)

schon sagte Japan gibt niemals nach, wenn es eine Forderung aufstellt hat. Das hat das Japantisch 1904 erfahren, das hat China wiederholt erleben müssen, und das gilt auch jetzt gegenüber Englands Annahme, unsere Schiffsverkehrs-kontrollen zu woken.

Die unabsehbare Schwächung der Neutralen durch England ist am Wochenende wieder klar umrissen worden. Schweizerische Zeitungen weisen, daß die beiden Industrieverbände der Schweiz beim Bundesrat klärenden Protest gegen die Beschränkungen und Kontrolle der schweizerischen Ein- und Ausfuhr durch die Kriegsführenden eingeleitet haben. Der Protest geht gegen die englische Kapazitätsbeschränkung und in der Folge werden als Folgen der Maßnahmen eine verbotliche Produkteneinfuhrbeschränkung und gleichzeitig eine Arbeitslosigkeit von noch unvorstellbarem Ausmaß genannt. Die Japaner sagen neuer „Nationalismus“ herrscht. Die Erziehung der deutschen Jugend durch die englische Kapazitätsbeschränkung und durch die Minenverletzung der englischen Gewässer wird an der Kapazitätsbeschränkung mit über 50 v. H. angelegt gegenüber dem November des Vorjahres.

Holländischen Zeitungen ist zu entnehmen, daß zum Ende November mit einer Arbeitslosenrate von 200 000 rechnet. Die letzte Jählung am 15. November hatte 100 000 ergeben. Am 15. November die Einkünfte des gesamten holländischen Hafens und Schiffverkehrs sind und die auf Export nach Niederländisch-Indien eingesetzten Industriestellen haben bereits Arbeiterüberflüssen in sehr erheblichem Ausmaß vorgenommen. Noch schlimmer ist die Arbeitslosigkeit in Belgien. Am 15. November hatte der Belgier „Le Soir“ 200 000 Arbeitslose genannt. Neuere Zahlen sind nicht erschienen. Es wird jetzt, daß nach dem Vorkriegsstand, Italien und Spanien sind die anderen Neutralen ebenfalls erhebliche Konsequenzen erleben. Mit wachsendem Protest, denen immer wieder das Nachsehen folgt, ist der englischen Annahme niemals beizukommen.

Unser U-Boote können weiter gegen die britische Ueberwachungsflotte, was die amtlichen Berichte der letzten 24 Stunden klar erkennen lassen. Auch die englische Kapazitätsbeschränkung wird uns nicht soeben finden und noch weniger kleinreden.

Minensucharbeit in der Nordsee

Minensuchflotte X läuft aus — Nachfahrt in stürmischer See

(PK-Sonderbericht von Gustav Schill) am 26. November.

„7 Uhr alles fertig!“ Dieser Befehl geht durch das Minensuchboot, auf dem schon reger Betrieb herrscht. Die letzten Vorbereitungen für die Ausfahrt werden getroffen, Besätze werden über die Stellung gerufen und von Boot zu Boot weitergegeben. Ueber den Verbindungsausschuss ein Kommando und Geben. Proviant wird verladen, Munition an Bord genommen. Alles wird für eine längere Ausfahrt gerichtet. Punkt 7 Uhr gehen die Anker hoch; ein Boot nach dem anderen schießt sich aus dem Hafen. In Doppelreihlinie fährt die Minensuchflotte X in die Nordsee. Der Kommandant hat schon für die Besatzung einen erdigen und etwas unheimlichen Klang, der sich durch die Besatzung in einem leisen „Kommando“ für die Minensucher noch aus dem Weltall, in dem diese Waffe neben dem U-Booten die schwersten Verluste hatte bis heute gehalten. Trotz trüber Sonne, die auf allen Gesichtern zu liegen ist, liegt über der Ausfahrt ein unheimlicher, aber Ernst. Die Männer wissen um die Gefährlichkeit ihres Einsatzes, sie lieben aber gerade ihr Kommando, auf dem einer zum anderen gehört.

Je weiter die ausgeklügelte Flotte in die Nordsee hinein verfährt, desto härtnlicher wird die See. Brecher schlagen über das Hinterdeck und Spritzer reichen bis an die Brüste. Die Mannschaft hat inzwischen ihr Verlangen angelegt. Einige haben sich sogar mit dem Schmelzer gefeiert. Auf der Kommando-Brücke werden Winkersprüche und Klagenhüllnisse entgegengenommen. Der Kommandant ist auch hier im wahren Sinne des Wortes die Seele des Schiffes. Bald legt er auf der Kommando-Brücke und gibt dort seine Anweisungen. Bald ist er im Kartenzimmer und verfolgt den Kurs des Minensuchers. Im Vorübergehen gratuliert er einem Matrosen, der sich verlobt hat und gerade aus dem Urlaub zurückkehrt ist. Dem Kommandanten zur Seite steht der Erste Wachoffizier. Er steht im Augenblick auf der Kommando-Brücke und kontrolliert den Abstand des Bootes zum Nachboot. „Nachboot 3!“ — „Steuerbord 10!“, so und ähnlich gibt er fortlaufend seine Korrekturen an dem Nachbooter.

Die Flotte ist inzwischen in Doppelreihlinie angefahren. Dann ein Klagenruf vom Führerboot: „Mann über Bord!“ Das schwere Nachboot ist schon zum Ausweichen fertig gemacht. Dort müssen die Männer anpacken. Die sechsmännliche Besatzung des Bootes, der auf dem Boot für den gesamten Ablauf auf Deck verantwortlich ist, steht wie ein Fels unter ihnen und gibt in aller Selbstverständlichkeit seine Anweisungen. Ein schwerer Brecher baut über das Hinterdeck und löst seine kalte Ladung auf seinen Rücken ab. „Arbeitslos!“ ist seine erste laute Mahnung an die Männer in den Sturm hinaus, dann schreit er wie ein Seehund das Wasser vor sich ab. In kurzen Abständen erfolgen weitere Befehle vom Führerboot. Das Boot wird abgebremst. Der Seemannsbesatzung, der „Reiter“ der Minensuch-zeräte. Überwacht das Ausweichen des Bootes und kontrolliert dessen Tiefenstellung und Sicherung. Das Boot ist inzwischen verortet. Die Minensuch-zeräte beginnt. Schnell ist es dunkel geworden. Kein Lichtschein dringt mehr aus dem Boot heraus. Keine Lampe, nicht einmal ein Streifen Licht leuchtet auf. Das Boot ist nun am Dunkel. Ein Minensuchboot braucht sich seinen Weg nicht erst suchen zu lassen. Sobald es auf Minensuchfahrt ist, geht es vor den Feind. Ein Boot aber gibt es bei keinem. Jeder hat seine Aufgabe und ist stolz, sie erfüllen zu dürfen. Das Boot fährt inzwischen mit hoher Geschwindigkeit durch die stürmische Nacht.

Diesmal hat sich England verrechnet:

Neutrale Gegenmaßnahmen gegen die Export-Blockade?!

Gemeinsamer neutraler Protest in London unter Führung Japans und Italiens

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters) — Amsterdam, 27. November.

Japan, Italien, Schweden und Dänemark haben teilweise in schärfster Form und unter Androhung von Gegenmaßnahmen ihrer Meinung über die englische Exportblockade gegen Deutschland Kundtun gegeben. In England hat nachhaltigsten Eindruck vor allem das Parlament Japans gemacht, das selbst wenn England Schritte für Repressalien erhebt hätte, es doch das für Gegenmaßnahmen erlaubt Kundtun überlassen habe. Außerdem habe England selbst eine ausdrückliche vertragliche Verpflichtung unterzeichnet, den deutschen Export nicht zu behindern. Auch hiergegen verstoße die neue englische Maßnahme.

England wird, soweit die Haltung der großen neutralen Staaten ihm beizugehen werden ist, mit Repressalien zu rechnen haben.

Italiens Protest

(Drahtbericht aus Rom, Vertreters) — Rom, 27. November.

Mit der Besprechung, die der italienische Botschafter in London Dastini mit dem englischen Außenminister gehabt hat, ist die diplomatische Aktion Italiens gegen die englische Exportblockade planmäßig fortgesetzt worden. Die mit den Unterhaltungen des italienischen Außenministers Graf Ciano mit dem englischen und französischen Botschafter in Rom ihren Anfang genommen hat.

Besondere Hervorhebung findet in Rom der japanische Protestschritt in London, der eindeutig auf die Möglichkeit geeigneter Gegenmaßnahmen anspiele, falls England Japans berechtigte Forderungen nicht berücksichtige.

Die weiteren Untergründe der neuen englischen Maßnahme werden in dem Bericht englischer kapitalistischer Kreise gesehen. Die seit langem verlorene Monopolstellung des englischen Rohstoffhandels wieder zu gewinnen. Man veranlaßt deshalb mit Interesse die diplomatischen Schritte Schwedens in London, das sich als kohlensames Land in einer ähnlichen Lage befindet wie Italien. Der englischen Kohle, deren Kohlen durch die rückschrittlichen Förderungsmaßnahmen und die feindlich-kapitalistische Struktur der englischen Kohlenwirtschaft erheblich verteuert wird, ist in der deutschen Kohle ein wirksamer Konkurrent erwachsen. Unter Rückgriff des Völkerrechts verlangt jetzt England, daß seine alte Monopolstellung auf neue zu sichern. Die englischen Maßnahmen werden in Italien selbstverständlich im Zusammenhang mit den schweren Schäden gesehen, die die englische Marine in den

letzten Tagen durch deutsche U-Boote und die deutsche Luftwaffe erlitten hat.

„Reizime Japanku“ heißt jetzt, daß England offensichtlich beabsichtigt, den Krieg durch die Ausbuchtung von Franca und Kambra zu führen, weil es zu Lande trotz der französischen Unterstützung und zur See trotz seiner ungetreuten Flotte ohnmächtig und zur Faust eingeschlagen unterliegen sei.

Die Reaktion der Alliierten

Der vom italienischen Außenminister unternommene Schritt, der England und Frankreich die Bedeutung der italienischen Regierung hinsichtlich der Auswirkungen einer etwaigen Verhängung der Exportblockade auf den italienischen Seehandel bekanntzugeben hat, ist nach einem Bericht des Londoner Korrespondenten des „Savona Falco“ von der englischen Presse ohne besondere Kommentare veröffentlicht worden. Man beschränkt sich darauf, zu entgegnen, daß nichts von diplomatischen Schritten Italiens oder anderer neutralen Staaten wegen Verhängung neutraler Schiffe in der Nordsee in Berlin bekannt geworden ist. Darüber ist dem Bericht der Vertreters, sei man in London sehr erheitert, denn man erkenne, daß die englische Propaganda nicht diejenigen Erfolge zeitige, die man erhofft habe.

Der Londoner Korrespondent des „Glornale d'Italia“ berichtet, die englische Presse beschränke sich darauf, die Haltung der Neutralen zur Kenntnis zu nehmen.

Englisches Eingeständnis zum Minenkrieg

Im übrigen wachsen die Verluste der britischen Flotte ins Ungeheure

(Drahtbericht unseres Amsterdamer Vertreters) — Amsterdam, 27. November.

Was die englische Dege wegen des Schiffverlustes durch Minen anlangt, so enthält die „Times“ in ihrer letzten Nummer ein interessantes Eingeständnis.

Wie zinnerlich war von englischer Seite behauptet worden, sämtliche Schiffverluste seien durch deutsche Minen verursacht worden. Es ist anzuschließen, daß englische Treibminen Schuld daran seien. Die englischen Minen würden, wenn sie sich von ihrer Verankerung lösbären, automatisch ungeschützt gemacht. Der Marineattaché der „Times“ gibt jetzt an, daß die entsprechenden Einrichtungen in den englischen Minen, wie man einsehen müsse, nicht immer funktionierten. Durch diese mangelhafte Herstellung der „Times“ wird wieder einmal die englische Propaganda in das rechte Licht gerückt.

Ueber die psychologische Wirkung der zahlreichen Schiffverluste, die England in der letzten Woche erlitten hat, gibt ein Satz in einem Vortragsbericht des „Evening Standard“ erschöpfend Auskunft. Es heißt dort kurz und bündig:

Die letzte Woche sei für England die trübseligste Woche seit Ausbruch des Krieges gewesen.

Verstärkt oder auf Minen gestoßen

Am London, 26. November.

Die britische Admiralität gibt bekannt: Der britische Hilfskreuzer „Rawalpindi“ mit einer Wasserdrängung von 10 000 Tonnen ist verlorren worden. Man nimmt an, daß alle Offiziere und die gesamte Schiffbesatzung außer einem einzigen Offizier und 16 Seeleuten angekommen sind.

Am Paris, 26. November.

Der ehemals polnische Dampfer „Pilladzi“ mit 14 500 Tonnen Wasserdrängung, ist am heutigen Sonntagmorgen an der englischen Nordwestküste torpediert worden. Der „Pilladzi“ gehörte zu den wichtigsten und modernsten Schiffen der früheren polnischen Handelsmarine. Er war 1935 auf den Werften von Rosalene in Ita-

USA stellt Paketverkehr nach Deutschland ein

Eine Folge der englischen Piraterie - und ihrer Duldung durch Washington!

Am New York, 27. November.

In wela unwürdige Lage selbst Länder wie die Vereinigten Staaten durch die Duldung der britischen Piraterie verlorren werden, zeigt eine Mitteilung des amerikanischen Postministeriums, wonach der Paketverkehr nach Deutschland eingestellt werden muß.

Paketpost nach den anderen europäischen Ländern sei zwar noch möglich, so heißt es weiter, doch könne

Aus Paris meldet der Berichtshalter des „Savona Falco“ die französischen leitenden Kreise seien über die Größe der Reaktion der Neutralen sehr besorgt. Man befürchte in Paris, daß der Widerstand der Neutralen noch bedeutend wachsen werde. Die einzige Hoffung, die man in Paris für den Verzicht auf eine Blockadeverhängung vorzubringen wisse, sei der Hinweis, daß die gleiche Maßnahme auch im Weltkrieg zur Anwendung gekommen sei. Damals hätten nur die Vereinigten Staaten Vorbehalte gemacht, und diese auch nur wenige Monate. Diesen Vorbehalten wolle man in Paris und in London der Einstellung Rom und Tokio entgegenhalten.

Der Londoner Hafen gesperrt?

EP. Tokio, 27. November.

Der japanischen Vertretung der „Nippon Yusen Kaisha“ in London soll von den zuständigen britischen Behörden mitgeteilt worden sein, daß der Londoner Hafen für alle einlaufenden Schiffe gesperrt werden würde, da die Paleninsicht durch die Wraß der von deutschen Streitkräften vertriebenen britischen Frachtdampfer blockiert sei. — Nach Beratungen mit dem japanischen Botschafterminister werden die Schiffe der japanischen Gesellschaft bis auf weiteres den Liverpooler Hafen anlaufen. — Die „Nippon Yusen Kaisha“ ist die Vertretung des an der englischen Küste untergegangenen Passagierdampfers „Terumi Maru“.

Der englische 11 000-Tonnen-Dampfer „Sailer“ ist in Hermske auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt worden. Er konnte jedoch abgedreht werden. Der Dampfer war erst vor zwei Jahren für den Verkehr zwischen England und Australien in Dienst gestellt worden.

Am Stockholm, 27. November.

Wie hier bekannt wird, ist das schwedische Tankschiff „Gustaf Reuter“ (6000 Tonnen) nördlich Englands auf eine Mine gelaufen und schwer beschädigt worden. Es ist noch nicht bekannt, ob es gelungen ist, die aus 24 Mann bestehende Besatzung zu retten.

Am Madrid, 27. November.

Ein französischer Dampfer aus La Rochelle wurde von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung ist von spanischen Fischern übernommen worden.

Freiwillige für den Minensuchdienst

(Zusammenfassung der R N 3.)

+ Berlin, 27. November.

Die englische Offenheit zeigt unter dem nicht-derbarmenden Eindruck der schließlichen Schiffverluste, deren Ausmaß auch die schließlichen Veröffentlichungen in London übertrieben hat. Die britische Admiralität hat sich unter dem Druck der erregten öffentlichen Meinung veranlaßt gesehen, besondere Rekrutierungsabläufe einzurichten, in denen man Freiwillige für den Minensuchdienst werben will. Man trägt sogar so weit, die Rekrutierungsabläufe entgegen der traditionellen Regeln Einholung der englischen Staatsbürgerschaft auch am gestrigen Sonntag offen zu halten, um möglichst viele Mannschaften zu gewinnen.

die amerikanische Post nicht angeben, wann die Sendungen den Empfänger erreichen.

Die übrige Post werde in den USA auch nach Deutschland weiterhin angenommen.

Amerika verfolgt den Blockade-Krieg

Am New York, 27. November.

Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt die amerikanische Presse anhand spanischer Berichte aus Berlin und London die Erfolge der deutschen Gegenblockade gegen den Seetransport nach England, die hier zweifellos einen tiefen Eindruck machen.

Der militärische Mitarbeiter der „New York Herald-Tribune“, Major Elvi, schreibt, die Konzentration des deutschen Angriffes auf Englands empfindlichste Stelle, nämlich seine Seeverbindungen, beweise, daß Deutschland auch auf diesem Gebiete die Lehren des Weltkrieges sorgfältig beachtet.

Der Berichtshalter der „New York Herald“ im Hongkong berichtet, Englands Ansehen als Seemacht würde am meisten durch die schließlichen Verletzungen schiffbarer Handelswege selbst in solchen neutralen Staaten bedroht, die ihrer außerordentlichen Respekt vor England schenken hätten.

Im „New York Journal American“ malt Lloyd George ein recht düsteres Stimmungsbild aus England. Von den deutschen Gegenmaßnahmen im Handelskrieg spricht er als einer zweifellos genauen und tiefen Beobachtung. Er sagt, daß die britische Schiffahrt dadurch erheblich geschädigt wird und daß die Admiralität der Gefahr nicht vernünftig entgegenkann. Die Nordsee sei zur Zeit kaum befahrbar; Englands Handel mit den baltischen Ländern, Skandinavien, Holland und Belgien sei praktisch auf dem toten Punkt angelangt. Die nordischen Länder, die England mit Holz, Eisen, Flach, Butter usw. versorgen hätten, seien blockiert.

Wahrscheinlich in der gesamten Sowjet-Union. In der gesamten Sowjet-Union finden neuerdings ununterbrochen Wahrsammlungen statt, auf denen die Kandidaten für die Gebiets- und Kreis-Sowjets aufgestellt werden.

Englische Pläne und Räte in Vorderasien

Ein „Groß-Englisches Königreich“ - Sorgen um die Rofful-Ölquellen

(Drahtbericht aus Rom, Vertreters) — Rom, 27. November.

Das schiffliche Italien legt seine Aufmerksamkeit in Vorderasien auch hinsichtlich der Eingeborenen systematisch fort. In einer Besprechung, die der Generalgouverneur von Libyen, Marschall Balbo, mit hervorragenden Vertretern der Araber in Wien hatte, wurde mitgeteilt, daß die Arbeitsarbeiten der Araber in beschleunigtem Tempo weitergeführt wird. In den bereits bestehenden beiden Eingeborenenkolonien werden sechs neue Dörfer kommen, die den in Libyen wohnenden Arabern Gelegenheit geben, an der schifflichen Aufbauarbeit gleichberechtigt mitzuarbeiten.

Diese italienischen Maßnahmen stehen in einem bemerkenswerten Gegensatz zu der sehrlichen „Küstenpropaganda“, mit deren Hilfe England die um den Euxinischen Meerbusen liegenden Länder zu bringen vermag. Die englische Propagandazentrale in Kairo bemüht, die Beziehungen der italienischen Presse herzustellen, die Beziehungen der libyen Italienern und den Beziehungen zwischen dem ägyptischen Ministerpräsidenten Ali Maba und dem Ministerpräsidenten des Irak Nuri um Verträge über eine angeblich „endgültige“ Lösung der Palästinafrage zu verhandeln.

Diese Pläne soll darin bestehen, daß ein neues arabisches Königreich aus Teilen des gegen-

wärtigen Syrien, Palästina und aus Transjordanien gebildet werden soll.

Was von der Unabhängigkeit dieses Staatengebildes zu halten ist, geht daraus hervor, daß England und Frankreich sich aus strategischen und politischen Gründen in verschiedenen Ländern die unmittelbare Herrschaft sichern wollen. Die ganz Verlogenheit der englischen Politik wird weiter dadurch deutlich, daß Großbritannien sich genötigt gesehen hat, den nördlichen Teil Syriens einschließlich des Gebietes von Aleppo und einem Teil der dort befindlichen Ölfelder den Türken zu überlassen, deren Widerstand in dem Zwischenland von den Arabern bekanntlich mit größtem Widerstand aufgenommen wird. Die Engländer sind deshalb genötigt, sich zur Verteidigung des Euxinischen Meeres nur auf Propaganda zu stützen.

Wie der Wiener Berichtshalter der „Stampa“ meldet, entwickeln sie im Persischen Golf eine tieferhaltene Kriegsvorbereitung und stehen im Begriff, ihre Aufmarschlinie dort zu verzeichnen und auszubauen. Auf diese Weise können sie nicht nur dem arabischen Freiheitsbewusstsein, sondern auch den russischen Interessen an ihren Ölfeldern im Iran und im Irak wirksam begegnen zu können. Diese drei Ölfelder wäre die britische Kriegsflotte zum Zielgen verurteilt.

Was wird aus den Gräbern unserer Gefallenen?

Der Feldzug in Polen ist beendet, anstelle von Kampf und Zerstörung treten unter deutscher Führung auf allen Gebieten Ordnung, Sicherheit und Aufbau, die eine neue Epoche in Osteuropa einleiten. Im Westen ist der erste Abschnitt der Kampfhandlungen gleichfalls abgeschlossen. Mit freudigem Stolz blickt das deutsche Volk auf seine Wehrmacht, in ehrfürchtiger Trauer beugt es sich vor dem Opfer, das unsere Truppen draußen vor dem Feind für das Vaterland brachten. Sehr gilt es, den Dank für dieses Opfer abzuklären, es gilt die Aufgabe der Heldenehrung schnell und energisch in Angriff zu nehmen und so durchzuführen, daß die Größe der Ehre der Größe des Opfers entspricht.

Wenn auch die Verluste, unter denen die unvergleichlichen Erfolge unserer Wehrmacht erkämpft wurden, im Verhältnis zu den Leistungen und dem Einsatz unserer Truppen überaus gering sind, so treffen sie die einzelnen Volksgenossen, die einen lieben Angehörigen verloren haben, darum nicht weniger schwer und schmerzhaft. Es ist daher verständlich, daß gerade aus dem Kreise der Angehörigen immer wieder Fragen nach dem Schicksal der deutschen Soldatengräber dieses Feldzuges, oft voller Sorge und Besorgnis, gestellt werden. Nun, die Gräber unserer gefallenen Soldaten sind in der besten Obhut, in der Obhut ihrer Kameraden: die deutsche Wehrmacht steht es als selbstverständliche Ehrenpflicht an, ihren gefallenen Kameraden über den Tod hinaus die Treue zu halten, ihre Gräber zu pflegen und auszugestatten. Das Oberkommando der Wehrmacht hat daher die Gräberfürsorge für die Gefallenen des letzten Feldzuges übernommen. Nach dem Weltkrieg war das nicht möglich. Damals machte die durch das Versailles-Diktat geforderte und auf ein Mindestmaß herabgedrückte deutsche Reichswehr auf alle derartigen Aufgaben verzichtete, weil alle Kräfte für den Dienst am Wiederaufbau gebraucht wurden. Die Gräberfürsorge ging also in die Hände ziviler Behörden über. Daneben erwarb im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge eine Organisation aus dem Herzen des Volkes selbst, die überall dort eintrat, wo die Bestimmungen von Versailles ein Eingreifen der amtlichen deutschen Stellen unmöglich machten. Der Volksbund hat in allen ehemaligen Frontstaaten deutsche Kriegsgräberstätten angehalten und maßvolle Bahnmale errichtet. Eine so ungeheure Aufgabe war die Erhaltung des Heldentums von über zwei Millionen Gefallenen — zu denen noch der Rückkehr Österreichs noch einmahl Millionen der Österreichisch-ungarischen Armee

liefen — daß sie bis heute nicht vollendet werden konnte.

Heute ist die Lage ganz anders. Dem deutschen Soldatengrad wird jahrelang noch Kriegsende ohne Pflege und Betreuung im fremden Lande klagen. Ein stolzes, einiges und hartes Reich, dem der Gedanke der Heldenehrung eine selbstverständliche und heilige Pflicht ist, dankt dem Soldaten, die für seine Ehre und Zukunft ihr Leben gaben. Die deutsche Wehrmacht hält die Ehrenwache an den Gräbern ihrer gefallenen Kameraden. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, heute eine große, selbständige Organisation mit über 800 000 Mitgliedern, hat sich dem Oberkommando der Wehrmacht unterstellt, seine reiche Erfahrung steht für die Erhaltung der Gefallenen dieses Feldzuges zur Verfügung.

Die mit den Aufgaben der Kriegsgräberfürsorge betraute Abteilung des Oberkommandos der Wehrmacht hat die Arbeit bereits aufgenommen. Sie hat nach Polen Gräberoffiziere entsandt, die die deutschen Soldatengräber sicherstellen. Dabei werden auch die Gräber der ermordeten Volksgenossen und die der deutschen Gefallenen des Weltkrieges erfasst. Denn gerade in Polen, wo 850 000 deutsche Weltkriegsgefallene und etwa 500 000 der Österreichisch-ungarischen Armee ruhen, konnte bisher für die Erhaltung dieser Gefallenen am wenigsten getan werden.

Nach Erfassung und Sicherung der deutschen Kriegsgräber werden in den einzelnen Kampfgebieten geeignete Plätze ausgewählt, wo die deutschen Gefallenen auf endgültig beizubehaltenden Kriegsgräberstätten gesammelt werden, die zu würdevollen Ehrenmalen ausgestaltet werden sollen. Diese Aufgabe fällt dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu. Schon jetzt sind den Gräberoffizieren Architekten des Volksbundes beigegeben, um die Entwürfe des Volksbundes von Anfang an auszuwerten und die spätere Ausgestaltung der Ehrenstätten vorzubereiten.

Das deutsche Volk aber und besonders die Angehörigen der Gefallenen haben die Gewissheit, daß für unsere Kriegsgräber alles geschieht, was nur möglich und denkbar ist. Unsere Gefallenen werden in Ehrenstätten ruhen, die mit Einsatz aller Mittel zu Hochmalen deutschen Heldentums und zu Heiligtümern im fernen Lande gestaltet und zu Wallfahrtsorten werden sollen, an denen die Angehörigen und vor allem auch die Jugend Großdeutschlands in Ehrfurcht und Dankbarkeit sich beugen werden vor der Größe und dem Opfer deutscher Soldaten.

Klaus von Lutzan.



Den Truppen folgt der Arbeitdiensthelfer

Wenn unsere Soldaten ihre Stellungen in das von den Franzosen geräumte Gebiet vorverlegt haben, tritt der Arbeitdiensthelfer an und baut die Wege aus, um den ungehinderten Nachschub der Truppe zu gewährleisten. (Fot. Vint. 24erl. Bilderdienst, Zander - Müller-Verlag - B.)



Die „Welfen“ beim Stapellauf (Gemeinschaftlicher Zander-Müller-Verlag - B.)



Unser Bild zeigt eine an der holländischen Küste angeschwemmte Dreimast, und ihre Sprengung (oben). (Gemeinschaftlicher Zander-Müller-Verlag - B.)

Eva in der Stadtbahn / Ein Erlebnis von Hedwig Fockreuter

Dicht gefüllter Stadtbahnzug zwischen Potsdam und der Friedrichshagen in Berlin. Herren mit Zigaretten, Frauen über der Hüftkrierte, einer alten Dame gegenüber ein Mädchenpaar, das eilig einsteigt. Ich sehe eine Tafel Schokolade hinter mir unterhält. Ihre Scherzworte gehen hin und her. Die Frau ist etwas gedämpfter als der Mann, ihr Verhalten ist mißsam. Sie sprechen von einem arbeitsreichen Nachmittag, der vor ihnen liegt. Der Mann bricht ein Stück Schokolade ab und isst es in die unruhigen Frauenhand. „Und heute Abend?“ sagt er leiser.

„Arbeiten“, antwortet sie ebenso leiser. Und dann leiser: „Ich bin zu Hause, du kommst kommen.“

„Stelle dich“, wirt er ihr mit einem Nicken zu, wie er ihr vorher die Zigarette gab.

„Nein, vielleicht nicht“, ihre Stimme klingt fast, doch ein Unterton schwingt mit. „Vielleicht man ist nicht. Saß entweder oder.“

Die weißen Zähne blitzen beim Nicken in seinem Gesicht, er überreicht den fordernden Korb, fragt nach den Stunden, die sie nachmittags geben will, ahnt die hohe Backlichtlinie ihrer Schläferin nach, mit einem so knabenhaften Übermut, das wieder ein Schein von Vetterlichkeit über das gespannte Brangenlicht fließt. Aber Schokolade mag sie nun nicht mehr. Sie wickelt energisch Staniol und Einschlagpapier um die braune Tafel und verkauft sie in ihrem Taschchen.

Romanes - Rifolasse - Wannsee. Seine Endstation naht. Sie sieht ihn erwartungsvoll an, jetzt gleich wird er sagen, daß er heute Abend bestimmt kommen will. Aber er schweigt, spielt nur leise an ihrer Hand, biegt die Finger, als wolle er ihre Schamhaftigkeit ebenso erproben wie die Geduld der Frau. Und lächelt dabei wieder in ihre leuchtenden Augen hinein. Die alte Dame, dem Paar gegenüber, muß an den brennenden Blick eines Tierwärtlers denken, den sie einmal in einem Zirkus mit

Öwinnen arbeiten sah. Und diese junge Frau hat wirklich so wenig Raubtierhaftes an sich.

Jetzt hält der Zug. Der Mann greift nach seinem Hut, denkt sich vor, läßt schnell die Hand der Frau in mit einer geschmeidigen Hüftbewegung auch schon zur Tür hinaus. Grüßt noch einmal durch die Scheiben und taucht im Menschenstrom unter.

Die zurückgebliebene Frau presst die Hände im Schoß. Ihr Gesicht ist erhaben und hart, die Wimpern zittern. Sie weint nicht, Benach. Das ist eine Frau, die sich selbst ihr Leben formt, heutzutage nicht mehr. Aber sie kämpft hart gegen ihre Enttäuschung an. Da begegnet ihr Auge dem großen auf sie gerichteten Blick der alten Dame. Die sieht aus sehr blauen, ruhigen Augen seit in das harte Gesicht vor ihr. Und ein Nicken, ernst und mütterlich tröstend, geht für Sekunden um den weidenden Mund.

„Nicht traurig sein, du junge Frau“, sagt dieses Nicken. „Weißt du nicht, daß die Männer Kinder sind, große, sehr begabte und oft auch launenhafte Kinder? Man muß sie nicht zu ernst nehmen. Sie mögen das gar nicht. Bleibt er heute Abend fort, so wird er morgen kommen.“

Die Augen der jungen Frau flitzen zur Seite. Sie läßt sich erkennen, und das beschämt immer ein wenig. Aber das mütterliche Nicken der anderen vertieft sich. „Mann, schämst! Als ob wir nicht alle das gleiche erleben: die ewige Unruhe und Unbeständigkeit, die Unruhe und — meistens — doch auch die Mühsal.“

Die alte Dame muß aufsteigen, sie rufft ihr Einlassung auf, lacht nach ihrem Sturz empfinden ihn aus den Händen der jungen Frau. Dabei geht noch einmal das schnelle Signallitzen zwischen ihnen hin und her. Und nun sehen sich nicht zwei Fremde an: eine Rentenschwimmer spricht zu einer Tochter ihres Stammes, durch gleiches Erleben aus der Fremdheit für Augenblicke zusammengeführt. Und das uralte Wissen der Eva mit allem Leid und aller Sünde wacht in ihrem Nicken auf.

Deutsche und italienische Barockmusik

Ein Sonntagskonzert in Weinheim

Zum zweiten Konzert der Weinheimer Kultur-gemeinde und des Kammermusikvereins Weinheim kam Wolfgang Fortner mit dem Heidelberger Kammerorchester, dem italienischen Violoncellisten Professor Luigi Silva und ersten Proben deutscher und italienischer Barockmusik. In den musikalischen Kreisen steht die vorläufige und vorromantische Musik heute im Brennpunkt des Interesses. Ihr Formenreichtum und ihre Haltung wird genau studiert als Ausdruck aufsteigenden, zwerchförmigen Lebensgefühls und klarer gesellschaftlicher Schichtung. Diese Kunst führt keine Dämme, löst keine Weltärzel, kämpft sich nicht aus Nacht zum Licht. Sie ist Gleichnis unserer letzten Lebensform. Jeder Stand und jeder Stand haben ihr etwas angeden können. Noch zwei Jahrhunderte fließt sie wahrlich wie am ersten Tag.

Georg Friedrich Händel fand mit seinem Concerto grosso Nr. 12 am fröhlichen Anfang. G. Ph. Telemann mit einem dreizehnten Konzert aus der Tafelmusik am Ende der von Wolfgang Fortner sorgsam getroffenen Wahl, Antonio Vivaldi bildete mit der ganz entzückenden Sinfonia G-Dur Nr. 3 die tragende Mitte. Im Vergleich zu den bisherigen deutschen Meistern ordnet der elegante Italiener über ein herausragendes Aufgebot der feinsten artistischen Reize. Dagegen greift Händel zweifelsfrei tiefer in das Dasein hinein mit dem weit ausbreitenden barocken Motett, dem liebenswerten, stiellich bewegten Allegro, dem lebensvollen Vokal und Zerkleinerung der Art, dem höchst eigenartigen, in moderner Seelenregung vorwärtigen Kantate und dem hübenenden Jubel der Fuge.

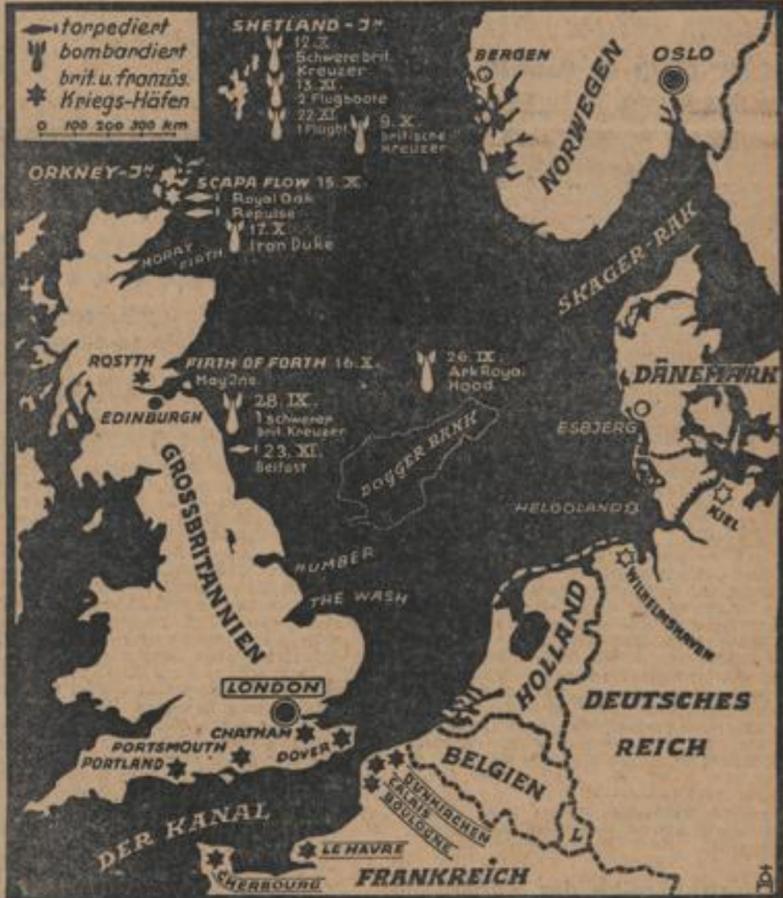
Professor Luigi Silva spielte den Solopart in dem Concerto A-Dur für Violoncello und Streich-

orchester von Tartini. Silva spielt wunderbar weich und geschmeidig, sanftmütig und hart, wenn es sein muß getragen von drängender Leidenschaft und mit einem herabstürzenden tonaren Impuls. In seinem eigenen Reden erweist er sich als ein brillanter Meister der kömmerlichen Doppelart, des Spiels in hohen Tönen und der überlegenen Organführung. Vieles ist war Toccata von Agostino B. Della Casa noch Sublime und Form noch wertvoll. Groß geführte Melodienböden wechseln rasch mit mit kühnen Wirbeln, köstlich erziehen die große Linie, vorgetragen mit dem großen Ton des Violoncello, mit den kühnen Trillerwirbeln des Continuo gefoppelt. Alwine Böllinger war eine verdienstvolle Mitgestalterin am Continuo.

Unter Wolfgang Fortners aufmerksamer und aufmunternder Leitung wurde frisch, frisch und frischlich musiziert, sehr lauter, rhythmisch zuverlässig und klarschön. Um die Darbietung des Concertino machten sich Annelle Schaller-Kühnrich, Hermann Ottens, Karl Schmitt (Violin) und Hans Spengler (Violoncello) verdient. Das Konzert wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Dr. J. W. R. S. d.

Das dem National-Theater. Am Mittwoch trübte als Orchestralführung Friedrich Forster Schauspieler „Held und Herr“ im Spielplan des Nationaltheaters. Forster, der schon mehrfach, zuletzt mit seinem Vorspiel „Die Weiber von Roddig“, im Nationaltheater zu Wort gekommen ist, stellt in dem Mittelpunkt seiner neuen Arbeit den Kampf um Preussens Größe, den der Bruder und Feldherr Friedrich des Großen Prinz Heinrich von Mecklenburg aus, dem ehemaligen Vorkämpfer des jungen Kaiserreiches Friedrich gegen die königliche Regierung König Friedrich Wilhelm des III., und für den genialen Prinzen Ernst Ferdinand als den allein würdigen Erben und Nachfolger des großen Königs führt. In der Mannheimer Auffassung



Deutsche Erfolge in der Nordsee

Die ausgedehnten Verbandsangriffe deutscher U-Boote lenkten die Aufmerksamkeit wieder auf die Nordsee und die englische Küste. In der letzten Woche, die zwischen der Vertiefung des britischen Flugzeugträgers „Courageous“ (22 000 T.) durch ein U-Boot am 15. September und diesen letzten Erfolgen liegt, hat England folgende Verluste erlitten: Am 26. September: Zerstörung des Flugzeugträgers „Ark Royal“ (22 000 T.) und Bombardierung des größten Schlachtschiffes „Dood“ (42 000 T.) durch deutsche Flugzeuge; Beschädigung eines britischen Kreuzers bei der 18. 10. 30. Am 2. September durch Bombentreffer. Am 3. Oktober wurden drei britische U-Boote an der norwegischen Westküste angegriffen; am 15. Oktober wurde das britische Schlachtschiff „Royal Oak“ (35 000 T.) mitten in der Scapa-Flow-Bucht durch den schnellsten U-Boot-Angriff des Aquilonenmenschen versenkt und der Schlachtschiff „Humber“ (22 000 T.) torpediert. Am 16. Oktober folgte ein Angriff deutscher Bomber auf den Kriegsschiffen im Ärmel der Nordsee. Die Kreuzer „Zurbriggen“ (19 000 T.), „Göteborg“ (11 000 T.) und der Zerstörer „Mansel“ wurden getroffen. Am 17. Oktober wurde wieder vor Skaga Fjord der „Iron Duke“ durch Bombentreffer beschädigt. Am 18. November gelang es deutschen Bombern, bei den Zerstörer-Tulien zwei Flugboote zu zerstören. Am 27. November wurde im Firth of Clyde ein britisches Flugboot im gleichen Gewässer in Brand geschossen. — Einen lächerlichen Beweis dafür, daß das Geis der Dombel bei den deutschen Streitkräften nicht, dürfte es kaum geben. (Zweiter Teil, Zander-M.)

Und unter der Leitung von Rudolf Hommerich beschließt die Nordsee (Königliche Luft), Hans Lehler, Walter Müller (Hilflich Wilhelm III.), Robert Meyers (Prinz Heinrich), Karl Fichtgabel (Prinz Louis Ferdinand), Karl Marx (Dreier Hentzi) und Karl Hermann, Bahnarbeiter Toni Strindberg.

Frühvermähltes Kind in Dänemark. Das königliche Nationaltheater beschließt sich zur Zeit mit einem in der ersten Reihe zu sein. Das Kind ist ein Mädchen, das am 1. 11. 1930, bei einem Eheschließungsgeschehen geboren ist. Das Kind ist ein Mädchen, das am 1. 11. 1930, bei einem Eheschließungsgeschehen geboren ist. Das Kind ist ein Mädchen, das am 1. 11. 1930, bei einem Eheschließungsgeschehen geboren ist.

